

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
Monatlich fl. 70 kr.
Vierteljährig „ 10 „
Zustellung monatlich „ 15 „
Einzeln Nummern 4 kr.

Organ der Liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuscripte werden nicht zurück gegeben.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden
Vierteljährig 3 „
Zustellung monatlich 4 „
Zustellungstage 3 fr. 10. 12.

Nr. 157.

Marburg, Dienstag 18. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Nur langsam.

R. Auch das Beste kann durch Verzögerung zum Uebeln ausschlagen; einen Beweis dafür wird nach einiger Zeit etwa auch noch die mit Recht so sehr gepriesene Errichtung der Oberrealschule in Marburg liefern.

Die Verhandlungen über die Bedingungen zur Uebernahme wurden seinerzeit von Seite des Stadtmayors (wir nehmen ausdrücklich den Gemeindeausschuß aus) keineswegs mit der Schnelligkeit betrieben, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes verlangt hätte.

Der Stadtschulrath hatte sein Elaborat schon lange fertig, der Gemeinde-Ausschuß war in seiner Sitzung auch schon darüber schlüssig geworden, da lag es an der Expedition, daß das Geschäftsstück erst nach Urrung an den Ort seiner Bestimmung abgesandt wurde.

Die Korrespondenz über diesen Gegenstand, welche zwischen Landeschulrath und Ministerium ein paar Wochen in Anspruch nahm, mußte hier ebenso viele Monate ausgebrütet werden.

Doch auch das geschah, der Landtag willigte in das Verlangen der Gemeinde ein, seinen Theil zur Einrichtung und Erhaltung der Realschule beizutragen, kam er doch dabei fast noch billiger weg, als wenn er eine landschaftliche Bürgerschule errichtet hätte; die Vorschläge für die Besetzungen des Direktorpostens und der Professorenstellen sollen von Seite des Landeschulrathes schon vor ziemlich langer Zeit gemacht worden sein.

Auch der Stadtschulrath von Marburg that das Seine, was er für die erste Errichtung der Realschule zu thun hatte; er ließ nach vorausgegangener Bewilligung des Gemeindeausschusses im ehemaligen Kreisamtsgebäude provisorische Lokalitäten für die zukünftige Pflanzstätte der Bildung hergerichtet; durch Plakate lud er die wissbegierige Jugend zum Eintritt in die neue Realschule ein, deren Beginn am 20. d. Mts. sein soll und siehe da, — heute schreiben wir den 18. Oktober, und noch ist von Seite des Unterrichtsministeriums keine Ernennung erfolgt.

Also zwei Tage vor der Eröffnung ist die neue, schon jetzt mit vielen Opfern ins Dasein gerufene Anstalt ohne Leitung, ohne Lehrkräfte. Sollten auch, während wir dies schreiben, die Ernennungen erfolgen, die Ernannten werden nicht schon vor den Thüren Marburgs auf ihren Eingang warten und an ihren bisherigen Aufenthaltsorten die Schiffe hinter sich verbrannt haben, so daß sie schnurstraks hieher eilen und die Schule beginnen werden.

Wir sehen in dieser Verzögerung der Ernennungen einen bedeutenden pädagogischen Mißgriff. Wie soll ein Direktor, insbesondere wenn ein fremder hierherkommen sollte, eine vollständig neue Anstalt und unter ihm vollkommen fremden Verhältnissen organisiren?

Es wird doch die Wahl zwischen den verschiedenen Kompetenten keine so schwierige sein, daß unter dieser über die Gebühr verlängerten Hinausschiebung das Interesse der Schule leiden darf? —

Bemerken wir überhaupt, daß die amtlichen Ernennungen des Unterrichtsministeriums sehr häufig zu Zeiten erfolgen, in welchen wegen der stattfindenden Wechsel in den Personen an den Unterrichtsanstalten Unregelmäßigkeiten am Beginn der Unterrichtszeit fast schon zu den regelmäßigen Erscheinungen gehören, so ist in diesem speziellen Falle die Verzögerung eine noch viel mißlichere.

Denn sehr leicht kann der Fall eintreten, daß die Schüler sich zur Aufnahme melden und man muß ihnen sagen, daß noch keine Anstalt bestehe. Wen trifft da die Schuld? U. A. v. g.

Nur Schulfrage.

Marburg, 18. Okt. 1870.

Das „Vaterland“ läßt sich aus Steiermark schreiben, daß die Bevölkerung allenthalben im Lande wegen der vielen Mißgriffe, die geschehen, die Abschaffung der gegenwärtigen und Reaktivierung der früheren geistlichen Schulinspektoren wünsche; unterläßt es aber, jene, nur in der Phantasie des betreffenden klerikalen Korrespondenten bestehenden Mißgriffe des Näheren zu erörtern, daher wir dessen Auslassungen so lange als Lüge und Verleumdung bezeichnen, bis uns der Gegenbeweis geliefert wird.

Das „Vaterland“ nimmt mit Unrecht sich der „geplagten Dorfschulmeisterlein“ an, welche unter der Aufsicht der Schulinspektoren angeblich zu leiden haben, hoffentlich wird es in einigen Jahren unter der Herrschaft der neuen Schulgesetze keine „Dorfschulmeisterlein“ mehr geben, sondern würdige, gebildete, von der Zwangsjacke des Meßnerdienstes befreite Lehrer, welche ohne Nachhilfe der früheren geistlichen Schulinspektoren ihre Schule zu „leiten“, ihre Schüler zu Menschen und Bürgern zu bilden verstehen, welche daher den Schulinspektoren keine Ursache zur Klage geben werden.

Einfach lächerlich ist die weitere Behauptung des gedachten A-Korrespondenten des „Vaterl.“, daß Universitäts- und Gymnasialprofessoren von der Pädagogik der Volksschule keinen Begriff haben; die neuen Schulgesetze mit allen ihren Konsequenzen sind nicht, wie jener Herr behauptet, im Lande mißliebig; nur die Bestimmung derselben hinsichtlich des 8jährigen Schulbesuches dürfte auf dem flachen Lande theils schwer durchführbar, theils mit unverhältnismäßigen Opfern für die Bevölkerung verbunden sein, Opfer, welche sie zu bringen kaum in der Lage ist.

In diesem Punkte, daß eine gesetzliche Herabsetzung der Dauer des Schulbesuches von acht auf sechs Jahre sehr wünschenswerth ist, sind wir mit dem Vaterland eins, denn wir sind der Ueberzeugung, daß nicht die Dauer des Schulbesuches, sondern die Vorzüglichkeit des in der Schule Gebotenen den Ausschlag gibt, daß somit bei gewisshafter und konsequenter Durchführung der neuen Schulgesetze durch tüchtige Lehrkräfte das Ziel, das sich in pädagogischer Beziehung die Volksschule gestellt hat und stellen mußte, in sechs Jahren ebenfalls erreicht werden kann. —

Zum Schluß wollen wir nur bemerken, daß dringend zu wünschen wäre, daß im Lande über andere Dinge so wenig Mißstimmungen herrschen möchten, als über das Schulgesetz, dessen Feinde einzig und allein sich aus den Reihen des Klerus rekrutiren, der durch dasselbe seine Macht über die „Armen im Geiste“ bedroht sieht.

Zeitungsschau.

Die „Politik“ kommt auf die Frage der polnisch-russischen Transaktion zu, um zu konstatiren, daß die polnischen Blätter sich der Sache bemächtigt haben, und sie mit Ruhe und Ernst behandeln, daher eine Fortsetzung der Diskussion möglich sei; begreiflicher Weise enthalten die polnischen Besprechungen des Gegenstandes neben einer Fülle von Klagen über Rußlands Bedrückungs-

system, Bedenken darüber, daß die polnische Frage und die Versöhnung zwischen Polen und Rußland bisher nur von der Presse, nicht von der Regierung, die in Rußland allein maßgebend, in Anregung gebracht wurde.

Die „Politik“ gibt als Antwort ziemlich deutlich zu verstehen, daß die Agitation in der polnischen Frage mit Zustimmung der Regierung, vielleicht auf deren Weisung von der russischen Presse auf die Tagesordnung gestellt wurde. Vorausgesetzt, daß diese Andeutungen richtig seien, dann sei das Begehren der Polen, Rußland möge durch Thatfachen sein Entgegenkommen manifestiren, gerechtfertigt. Die polnischen Blätter erklären sich bereit, unter gewissen Umständen ihren Haß zu begraben und die von Rußland propozirte Versöhnung anzunehmen, sie heben hervor, daß die Weisheit des Siegers die Mäßigung sei, daß es dem Stärkeren obliege die Hand zu Transaktionen zu bieten, Rußland möge daher Bürgschaft leisten, daß Polen sein Glaube, seine Sprache, die Freiheit erhalten bleibe. Ueber den Modus und das Maß der Konzessionen werde sich Polen mit Rußland zu verständigen wissen, wenn durch eine Amnestie und Herausgabe der konfiszirten Güter und die Einführung der polnischen Sprache in Schule und Amt Rußland seinen guten Willen bethätigt habe. In diesem Sinne mögen „Golos“, „Wizewia“ und „Widomosti“ welche die Frage in Anregung brachten, thätig sein, um zu beweisen, daß die projektirte Versöhnung ernst gemeint war.

Das „Vaterland“ stellt den römischen und byzantinischen Cäsarismus, welcher dadurch gekennzeichnet ist, daß nur der Herrscher zu befehlen hat, die Uebrigen aber sich der unbedingten Gleichheit des Gehorsams erfreuen und dem Czarenthume, welches in der unumschränkten Herrschaft über die Seelen und das Eigenthum der Völker, somit dem durch Kommunismus gemäßigten Despotismus den christlich-monarchischen Staat gegenüber. In letzterem erscheint das Oberhaupt als die von Gott geweihte Obrigkeit, welche ihren Unterthanen gegenüber nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten besitzt. In christlichen Staaten stets habe es Vertreter der Rechte der Unterthanen gegeben, zuerst waren der Adel und der Klerus allein hierzu berufen, diesen gesellte sich später der dritte Stand hinzu; heute gebe sich nunmehr die Tendenz kund, auch den vierten, den Arbeiterstand daran Theil nehmen zu lassen. Die wichtigste Pflicht der normalen Vertreter der Standes- oder Völkerinteressen sei aber das Festhalten an der innern Ueberzeugung; das „Vaterland“ erklärt, daß die staatsrechtliche Opposition in allen ihren Trägern dieser Pflicht sich bewußt sei, daß somit nicht zu erwarten stehe, daß ihre Parteigenossen selbst von einem, wie Wiener Blätter andeuten, allerhöchsten Mißfallen bedroht ihren Prinzipien untreu werden könnten.

Die „Presse“ warnt die Polen den Worten Bismarcks Glauben zu schenken, denn er könne ein selbstständiges Polen nicht wünschen, weil dessen Wiederherstellung den Verlust des größtentheils germanisirten Posens für Preußen nothwendiger Weise zur Folge hätte; wozu die Hand zu bieten Bismarck kaum sich bewogen fühlen dürfte. Die „Presse“ fordert schließlich die Polen auf, ihre Blicke bloß auf Oesterreich zu richten, denn nur in diesem Lande werde ihnen die Nationalität unverkümmert bleiben.

Die „N. Fr. Presse“ beklagt die Schwerfälligkeit unseres parlamentarischen Apparates. Am 15. August werden die Landtage im Hinblick auf den Ernst der politischen Lage Europa's berufen und erst am 21. November kann jene Körperschaft, die Delegationen, welche angesichts

einer solchen Lage berufen sind, Vorsorge zu treffen, ihre Beratungen beginnen. Einen Trost findet die „K. Fr. Presse“ für diese Schwere in der Delegationen im Beginn des Krieges möglicher Weise für eine kriegerische Politik sich ausgesprochen hätten. Zum Schlusse wird der Reichsrath aufgefordert, wegen der un-motivierten Rüstungen, welche ein Defizit von 52 Millionen verursachten, dem diesseitigen Ministerium ein Mißtrauensvotum zu ertheilen und hiedurch den Delegationen vorzuarbeiten.

Der „Wanderer“ beleuchtet unsere nicht erfreulichen Pressegesetze; die Konfiskationen en masse, welche beliebt werden, seien für den Liberalismus und das Kraftbewußtsein des Ministeriums kein erbauliches Zeugniß, denn konsequentes Konfiszieren sei nichts anderes als die Realisirung der präventiven Zensur, welche §. 13 der Staatsgrundgesetze verwerft.

Der „Wanderer“ beleuchtet des Weiteren den Fall der „Vorstadtzeitung“, den Kontrast der Aufhebung des Zeitungstampls in Ungarn und warnt die Regierung das Sicherheitsventil nicht zu schließen.

Das „Neue B. Tagblatt“ findet, daß weder Deutschlands Ruhm noch Frankreichs Niederlage durch weitere deutsche Siege vergrößert werden können und plaidirt daher für den Frieden, den zu vermitteln gegenwärtig der rechte Augenblick gekommen sei. Insbesondere den englischen diesfälligen Vorschlägen mißt das Blatt Wichtigkeit bei.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Wien.) Zur Abwechslung begegnen uns in Wiener Blättern Gerüchte über eine bestehende Ministerkrise; nicht nur der Kriegsminister soll ausscheiden, sondern das Gesamt-Ministerium einem aus dem Schooße der parlamentarischen Linken hervorgegangenen zu weichen bestimmt sein. Diesen Gerüchten widersprechen Andere, nach denen Petrin's Stellung der Art befestigt ist, daß er auch das Handelsministerium zu übernehmen berufen erscheint, wogegen der gegenwärtige Leiter desselben, Depretis, wie wir schon vor längerer Zeit, ohne Widerspruch zu erfahren gemeldet, als Statthalter nach Tirol gehen soll.

Graf Szelesn erklärt seinerseits alle Gerüchte, welche ihn an die Stelle Reuss's treten lassen, für erfunden.

Wie wir bereits gemeldet, wurden die Delegationen für den 21. November nach Pest berufen; es dürfte von Interesse sein und liefert den deutlichsten Beweis für die Schwierigkeit, unsere schwerfällige parlamentarische Maschine in Gang zu bringen, daß die kaiserliche Botchaft, mittelst welcher am 15. August die Landtage einberufen wurden, dahin lautete, daß die folgenden europäischen Ereignisse es als die dringende Regentenpflicht des Monarchen erscheinen ließen, für den unverzüglichen Zusammentritt der geselligen Vertreter der Monarchie Sorge zu tragen.

Bis zu diesem unverzüglichen Zusammentritte werden über 3 Monate sein; mittlerweile haben sich die Machtverhältnisse in Europa gründlich umgestaltet, ein Kaiserthron brach zusammen, eine Republik entstand und in Oesterreich genügte kaum dieser Zeitraum, um eine Vertretung zusammen zu bringen, welche unsrer Politik nach Außen Stab und Stütze sein sollte. Hätten die „folgeschweren“ Ereignisse Oesterreich mit in die Bewegung gerissen, dann hätten dessen Staatsmänner ohne Mithülfe der geselligen Vertreter die ganze Last der Verantwortung zu tragen gehabt. Es wäre sehr dringend zu wünschen, daß auf geselligem Wege dieser schwerfällige Organismus einem frischen lebendigeren Platz machen würde.

(Prag.) Der Wahlversammlung der verfassungstreuen Großgrundbesitzer, die am 16. Oktober abgehalten wurde, präsidirte Fürst Carlos Auerberg. Er begrüßte die Versammlung mit einer kurzen Rede, welche die Bedeutung der direkten Reichsrathswahl betont. Nicht nur für Oesterreich, zu dessen Erhaltung es notwendig, daß die gegenwärtigen Bahnen der Regierung verlassen werden, sei sie von höchster

Wichtigkeit; überall blicke man auf den Ausfall der Wahl, der für die Zukunft unserer inneren Verhältnisse entscheidend ist. Deshalb sei die Anspannung aller Kräfte nöthig, um den Wahlsieg und mit ihm den Sieg der Verfassung und der Idee der Reichseinheit zu erzielen. Hierauf beantragte er, ein Komite zur Abfassung der Kandidaten-Liste zu wählen, welches bis morgen seine Vorschläge vollenden möge.

Auch in dieser Stadt signalisirt man die Ministerkrise, die oben gebrachten Nachrichten werden dahin ergänzt, daß die neuen Minister, z. B. Lasser als Minister des Innern, aus den Kreisen der Linken, sowie der äußersten Linken des Abgeordnetenhauses und erprobten Mitgliedern des Herrenhauses gewählt werden sollen, welche ein homogenes Kabinet bilden, das einzig ist in dem Gedanken, die Verfassung rück-sichtslos durchzuführen, das aber auch vor denjenigen Mitteln nicht zurückschrickt, die zur endlichen Herstellung einer Ordnung in diesem zer-rütteten Staate notwendig sind. Männer von makelloser Vergangenheit, freiheitlicher Gesinnung und Thatkraft, die der persönlichen Rancüne gegen einander fremd sind, die nur zur rechten Zeit reden und die regieren können.

(Die Verfassungstreuen in Böhmen) haben ein Wahlmanifest erlassen, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Die Deutschen Böhmens erkennen als Staatsrecht Oesterreichs und seiner Theile nur jenes öffentliche Recht an, welches seine lebendige Quelle in der Verfassung hat und seine Entwicklung und Ausbildung nur auf dem durch die Staatsgrundgesetze vorgezeichneten Wege finden kann, dessen Verlassen Bruch und Vergeßlichkeit des klaren Rechtes wäre.

Darum auch genügt es den Deutschen in Böhmen nicht, die bloße Form der Verfassung zu wahren, sie müssen und werden vielmehr jeder Regierungs-Politik mit aller Entschiedenheit entgegenreten, welche die Verfassung auf verfassungsmäßigen Wege ihres Wesens entkleidet.

Nur die mit parlamentarischer Vollbefugnis ausgestattete Centralvertretung — niemals die Auftheilung der Macht derselben auf eine Anzahl von Landtagen leistet Gewähr für die sparsamere Haushaltung mit dem Guts des Volkes. Nur die Verfassung und Reichsvertretung endlich verbürgen dem deutschen Volke Böhmens die Wahrung der Interessen seiner Sprache und nationalen Eigenart, sowie die Wahrung des geselligen Verbandes und seiner Zusammengehörigkeit mit den deutschen Stammesbrüdern im übrigen Oesterreich.

(Pest.) Nach Beendigung der Herbstübungen wurden die 82 Honvedbataillone bis auf 25 Mann pr. Bataillon in die Heimath entlassen; die Exerziten mit den die Artillerie zu ersetzen bestimmten Gattlings Mitraillen sollen sehr befriedigend ausgefallen sein. Man spricht davon, daß der Reichstag noch in diesem Monate einberufen werden soll.

(Innsbruck.) Am 15. d. M. traf die Kaiserin mit den beiden kaiserlichen Prinzessinen daselbst ein; Ihre Majestät wurde mit großem Enthusiasmus begrüßt, den folgenden Tag setzte Sie die Reise nach Meran fort; nach einer Aeußerung der Kaiserin dürfte deren Aufenthalt in Tirol von längerer Dauer sein. Die Gerüchte, welche den Papst nach Innsbruck reisen lassen, tauchen, obgleich wiederholt dementirt, von Neuem auf; es scheint denselben somit doch etwas Thatsächliches zu Grunde zu liegen.

Ausland.

(Berlin.) Die Kreuzzeitung greift neuerdings England wegen Nichtaufrechthaltung seiner Neutralität an. Die Siege Deutschlands seien Siege, durch welche auch für England Sicherheit und Unabhängigkeit erkämpft worden ist.

„Nur ein paar, aber allerdings einflußreiche Koterien,“ fährt die Kreuzzeitung fort, „sollen daselbst ohne Aufhören gegen Preußen und Deutschland intriguiert. Mag es nun sein, daß Lord Granville unter dem Einflusse dieser Koterien handelt, oder mag seine Politik, wie man in England anzunehmen scheint, vorzugsweise auf seine persönliche Unfähigkeit und auf jene bei beschränkteren Naturen so häufig vorkommende eigensinnige Unwissenheit zurückzuführen sein; jedenfalls hat er sich um den Frieden Europas

und um die Interessen seines Vaterlandes sehr schlechte Verdienste erworben. Gespannt sind wir übrigens darauf, auf welche Weise der edle Lord es versuchen wird, fernerhin sein Verfahren zu beschönigen, nachdem Graf Bernstorff in seiner neuesten Note den Beweis geführt hat, daß die englischen Landesgesetze eine völlig genügende Handhabe bieten, um die Ausfuhr von Waffen für die französische Armee, den internationalen Verpflichtungen gemäß, zu verhindern.“

Auch gegen Belgien und dessen Presse ziehen die preussischen Offiziere zu Felde, namentlich gegen die Independance, der Parteilichkeit und die größte Lügenhaftigkeit zu Ungunsten Preußens vorgeworfen wird. Nachdem für diese Verkommenisse die belgische Regierung und das belgische Volk unter ziemlich verständlichen Drohungen verantwortlich gemacht wurden, sah sich das Echo de Parlament bemüßigt, die belgischen Zeitungen, die Freimaurer und die öffentliche Meinung zur Ordnung zu rufen, sie nämlich an die Anstandspflichten der Neutralität zu erinnern, welche seit dem Sturze des Kaiserthums außer Acht gelassen werden. Uebrigens soll Preußen gegen die Independance im Klagewege vorzugehen gesonnen sein.

In Frankreich scheint es endlich zu dämmern. Ein Leitartikel der Liberte kommt zu dem Resultate, das gesammte Frankreich lege allerwärts im höchsten Grade Zeugnisse seiner Ohnmacht ab; es mögen endlich doch wahre Patrioten die Wahrheit sagen. Schließlich erhebt die „Liberte“ den Vorwurf, die ganze Regierung in Tours taue nichts.

An der provisorischen Regierung rächt sich eben, daß sie nicht den Muth hatte, zu bekennen, daß nach ihrer eigenen Anschauung fernerer Widerstand nutzlos sei. Es herrscht in ganz Frankreich nur die sterile Phrase; man verwechselt die Sage von 1793 mit der gegenwärtigen, die vollkommen verschieden ist; es fehlen Thaten, feste Entschlüsse. Die Trennung der Regierung in zwei Segmente zu Tours und Paris war höchst unglücklich, ebenso die Vertagung der Konstituante. Die Massen, welche man aufgerufen erheben sich nicht, die Armee wurde durch die Abschaffung aller bestehenden Reglements vollends desorganisiert; mit einem Worte, es herrscht in Paris und Frankreich die größte denkbare Anarchie, daher rühren sich die Präbenden. Graf Chambord hat ein Manifest erlassen, worin er erklärt, sein einziger Ehrgeiz bestehe darin, gemeinschaftlich mit dem Volke eine wahrhaft nationale Regierung zu gründen. Der Prinz von Joinville schließt in seinem Programme die Beibehaltung republikanischer Regierungsformen nicht aus, verwahrt sich aber gegen Gebietsabtretungen.

Schweizer offiziöse Organe dementiren ausdrücklich, daß die Schweiz von Frankreich die Abtretung von Savoyen begehre.

Aus Florenz berichtet man, daß nachträglich Mazzini in die Annette mit einbezogen und in Freiheit gesetzt wurde; es wäre auch, gelinde gesagt, sonderbar gewesen, nachdem man die Früchte eingeheimst, welche der berühmte Agitator seit vier Decennien gesäet, ihn im Kerker für seine in den Mitteln allerdings der Regierung nicht konvenirende Agitation büßen zu lassen. Thiers befindet sich noch immer in Florenz und konferirt häufig mit dem Könige und dem Minister des Aeußern; nachdem er stets sich als Gegner der italienischen Einheit gerirte, hat er nunmehr einen ziemlich schweren Stand; er soll sich durch die Ereignisse von 1866 belehrt erklärt haben. Benoit soll sich gegenüber der Zumuthung einer Intervention zu Gunsten Frankreichs vor dem Falle von Paris sehr reservirt geäußert haben. Er deutete an, daß es für Frankreich besser gewesen wäre, die an Favre gestellten Bedingungen Bismarck's anzunehmen, und hielt betreffs der „Intervention“ jene Bescheide vor, welche Thiers in London und Wien erhielt. Er bemerkte schließlich, daß Italien an diese Mächte gebunden, sich verpflichtet hatte mit denselben im Einvernehmen zu handeln.

Die liberale Partei mißbilligt die so ziemlich gewisse Annahme der spanischen Krone durch den Prinzen Amadeo, denn sie fürchtet mit Grund, daß die Politik Italiens dadurch eine seinen Interessen fremde Richtung einzuschlagen gezwungen werden könnte.

(London.) „Standart“ meldet, daß der Staatssekretär des Krieges, Cardwell, in seiner in Oxford gehaltenen Rede betonte, England werde eine Gelegenheit, im Sinne des Friedens zu wirken, ergreifen, sobald sie sich findet. Vorherige Vermittlungsversuche würden die Situation verschlimmern, deshalb seien solche zu vermeiden.

Die „Times“ beantragt, um den Krieg zu beenden, die Schleifung der Festungen in Elsass und Lothringen. England werde mit beiden Kriegführenden einen Vertrag abschließen, wonach es sich auf die Seite des Einen stellen würde, wenn Einer den Anderen angreift, wenn die Ursachen des Angriffes nicht gerechtfertigt und nicht früher seinem schiedsrichterlichen Spruche unterworfen worden sind.

Vom Kriege

Die Lage von Paris wird tagtäglich schwieriger, nicht etwa durch die wenigen Geschosse, welche bisher abgefeuert wurden (denn das eigentliche Bombardement soll heute, am 18. als dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig beginnen), sondern zum Theile durch die daselbst herrschende Anarchie und den drohenden Mangel an Lebensmitteln für den Fall einer längeren Belagerung.

Denn erzählen auch französische Berichte von den riesigen aufgespeicherten Vorräthen, wozu sie allerdings auch die Kälber, die noch nicht zur Welt gekommen und die Eier, welche die Hühner noch nicht gelegt haben rechnen, so sagen doch andere Berichte, daß die Rinderpest ausgebrochen sei, was für die Belagerten ein gräßlicher Schlag wäre.

Ein Schreiben aus Paris vom 11. Oktober enthält folgende Mittheilungen: Es finden zahlreiche preussische Truppenbewegungen in der Richtung gegen Süden statt. Vorsichtsweise wurden Truppen und Mobilgarden nach derselben Richtung, und ebenso wurden Truppen nach anderen Punkten hin entsendet. Ein Kriegsgericht hat heute die Deserteure von Chatillon abgeurtheilt. Fünf derselben wurden zum Tode verurtheilt.

Gestern Abends verbreitete sich das falsche Gerücht, daß die Bataillone von Florenz eine neue Manifestation machen wollen. Man versichert, der Generalstab der Nationalgarde habe beschlossen, eine Vereinigung von fünf Bataillonen in eine Legion unter dem Befehle Florenz's nicht mehr zu dulden.

Ein Regierungsbefehl befiehlt die Einschmelzung des Silberzeuges der Civilliste behufs Umwandlung in Münze. Der Guss von Kanonen von sehr starkem Kaliber, die auf 9000 Metres tragen, wird thätigst betrieben.

Das „Echo du Parlement“ erfährt aus Nancy vom 14. Oktober: General Boyer, erster Adjutant Bazaine's, habe Meß vor einigen Tagen verlassen und müsse schon in Versailles eingetroffen sein; er soll über die Kapitulation von Meß unterhandeln.

Die „Hoffmann'sche Korrespondenz“ meldet: Der Verlust des bayerischen Heeres in der Schlacht am 10. Oktober betrug annähernd 150, am 11. Oktober 8000 Mann. 25.000 mit großer Hartnäckigkeit kämpfende Franzosen standen am 11. den bayerischen Truppen gegenüber.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 18. Oktober.

(Der Wallfisch), welcher in einer eigenen Bude auf dem Lappeinerplatze ausgestellt ist, ist eine der bemerkenswerthesten Gegenstände, welche hier zur Anschauung gebracht wurden. Ist es schon an und für sich interessant ein solches Secungeheuer, wenn auch noch in seinem Knabenalter zu sehen, da man als Landratte nicht leicht eine Gelegenheit findet, seine entweder zu hoch gespannten oder zu tief herabgestimmten Anschauungen über solche Riesenthiere zu verifiziren, so ist auch die Präparation sowie die Apparate zum Fange desselben sehr werth. Für die Jugend ist der Besuch ebenso belehrend wie für das Alter.

(Eröffnung der Casinorestauration.) Samstag 15. d. M. eröffnete Herr Oscheider die ebenerdigten Restaurationlokalitäten im Casinogebäude, welche recht nett und freundlich ausgestattet wurden; sehr zu bedauern bleibt es, daß

es dem großen Architekten, welcher seiner Zeit den Bau des Gebäudes leitete noch immer nicht gelingen will, eine zweckmäßige Ventilation herzustellen. Sein neuester Versuch ist abermals kläglich gescheitert, nicht nur, daß die Dünste der Küche die Luft in dem Casinogebäude selbst verderben, auch im Theater machen sich diese bemerklich; sie liefern mit dem Gase um die Wette den Geruchsorganen der Besucher einen erbitterten Kampf. Das Gerücht, daß der Betreffende um ein Privilegium auf seine Erfindungen im Fache der Luftreinigung sich bewerbe ist gutem Vernehmen nach unbegründet.

(Das Damen-Quintett), unter der Leitung des Frä. Grünner, hörten wir gestern in den Casinolokalitäten. Die Sicherheit und Reinheit des Spieles erntete den verdienten Beifall. Besonders gefiel die „Pegasuspolka“ von Strauß, welche repetirt wurde, sowie die Solopiece von Frä. Grünner selbst gespielt: „das Vöglein am Baume von M. Hauser.

(Gasbeleuchtung). Gestern hatten wir das Vergnügen um halb 11 Uhr in den besuchtesten öffentlichen Lokalen das Gas erlöschen zu sehen. Die Beleuchtung auf der Straße war so erbärmlich wie bisher. Wie kann es auch anders sein, wenn ein gewisser Herr, der nach der sollaouralis streben soll und Obmann der Beleuchtungskommission ist, es für einen Vortheil für die Gemeinde erklärt, daß Herr Graff nicht in der Lage ist die errichteten Laternen auch zu beleuchten, indem dadurch der Beleuchtungsconto sich vermindert. Warum wurden denn aber jene Laternen mit bedeutenden Kosten aufgestellt, entweder sind sie nothwendig, dann müssen sie auch angezündet werden, sind sie überflüssig, so würden sie einen neuerlichen Beweis liefern wie freventlich mit dem Kommunalrädel gebahrt wird. Wird dieser Misere nicht endlich abgeholfen werden?

(Theaternotiz) Die für heute angekündigte Vorstellung des Scribe'schen Lustspiels: „Das Glas Wasser“ findet morgen statt, angeblich weil es auf der Probe nicht recht „klappen“ wollte.

Geschäfts-Zeitung.

(Betriebsergebnisse der Staats-telegraphen-Anstalt). Im Juli d. J. hatte der Depeschenverkehr bei den zum Ressort des diesseitigen Handelsministeriums gehörenden Telegraphen-Stationen eine Einnahme an Tarisgebühren in der Höhe von 203.469 fl. (um 11.045 fl. mehr als im entsprechenden Zeitraume des Vorjahres), und zwar für Privatdepeschen 195.640 fl. und für Staatsdepeschen 7825 fl.

(Finanzielles). Für die österreichische Staatsschuld waren pro 1870 präliminirt 112,218.494 fl., hiervon sind 55,179.685 fl. in Noten, 41,130.074 fl. in Silber zu zahlen. Die Schuldentilgung erfordert 12,720.981 fl.

Wien 15. Oktober. (Schlachthofmarkt). Austrieb 2812 Stück im Gewichte von 350 bis 750 Pfd. per Stück. Verkaufspreis fl. 30 bis fl. 35.75 per Zentner und fl. 130 bis fl. 240 per Stück.

Beuillon.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte

von

Wilhelm Stabe.

IX.

„Und doch hätte ich mich ihm zugewandt, — wir waren ja beide keine Kinder mehr, sondern verständige Menschen, die sich nicht beherrschten, sondern nebeneinander stehen wollten, ihre Festigkeit in Schranken haltend, wie man es im Umgang muß.“

„Allein da stellten sich noch zwei Bedenken entgegen. Zuerst: wie der Major nun einmal war, würde er mit einer Aenderung seiner Bestimmungen einverstanden sein? Er sah mir schon jetzt, nachdem ich ihn seit einer Stunde gekannt, durchaus nicht darnach aus.“

„Sodann aber: liebte Klara mich, hatte sie mich geliebt? —

Einerseits schien mir manches dafür zu sprechen, — auf der anderen Seite aber, — wie konnte sie mich dann aufgeben, wie konnte sie so schnell zu einem anderen „Ja!“ sagen? Leopold konnte doch höchstens erst seit vier Wochen da sein! — Und das Resultat war: ich muß ihre Gefühle kennen, koste es was es will!

„Und wenn sie mich liebt, wenn sie mich den leisesten Wink gibt, daß sie mich vorzieht — dann fahre hin, Bruder, dann fahre hin Major und Gut! Sie wird mein, und ich bin's, der allein unser Loos gründet!“

„Mittlerweile — dies alles hatte am Vormittage gespielt — wurde es Essenszeit und dabei traf ich denn auch meinen Bruder. Er reichte mir kühl die Hand.“

„Sieh da, Oswald,“ sagte er, „bist du endlich da?“

„Dann wandte er sich an den Major.“

„Das ist hier ein böses Treiben, Better,“ bemerkte er, „wo Sie ernstlich einschreiten müssen. Wie ich vorhin drüben im Busch bei dem Quellstück war, um mir die Eichen anzusehen, fiel ein Schuß ganz in der Nähe, und wie ich hinzueilte, fand ich den widerwärtigen Gesellen wieder, von dem ich schon neulich sagte. Er hatte eine Flinte, an der das Schloß geschwärzt war. Und in der Ferne sah ich einen anderen Burschen, der etwas in den Busch zog.“

„Hätte ich nur Jemanden bei mir gehabt,“ fuhr er ärgerlich fort, „so aber mußte ich mich beschränken, ihm meine Meinung zu sagen und mit dem Gericht zu drohen.“

„Der Major sah den Bruder mit einem lauernden Ausdruck an.“

„Und was sagte er Euch, Better?“

„Ich habe hier nichts zu sagen,“ erwiderte Leopold, „ich solle meiner Wege gehen, oder er zeige sie mir. Ich solle ihm erst beweisen, daß er gewilddiebt. So sprach der diebische Schuft. Aber ich packe ihn schon einmal!“

„Der Major lachte spöttisch.“

„Seht, Schatz, das schadet Euch nichts! — Was habt Ihr hier zu sagen? — Nichts, sagte er Euch mit Recht! Laßt Ihr meine Wildddiebe gehen und bringt Euch nicht mehr in derartige Angelegenheiten.“

„Aber es geht ja alles zu Grunde, lieber Herr Better!“

„Nah, was geht's Euch an?“

„So schlage der Teufel in solche Wirthschaft!“ brauste mein Bruder auf, aber der Alte versetzte mit derselben spöttischen Ruhe:

„Das wollte ich mir schonstens verbeten haben, denn der hat hier auch nichts zu thun.“

„Und indem mit einemmal das Bächeln sein Gesicht verließ und einem fast finsternen Ernste Platz machte, fuhr er fort:

„Einen Rath aber will ich Euch geben — menagirt Euch und nehmt Euch mit dem Burschen in Acht!“

(Fortsetzung folgt.)

Original-Privat-Telegramme.

Berlin, 17. Oktober. Aus Florenz wird sicherem Vernehmen nach gemeldet, daß die italienische Regierung alle auf die Kandidatur des Herzogs Aosta bezüglichen Depeschen unterdrücken lasse.

Aus Christiana wird berichtet, daß drei Monitors Ordre erhalten haben, binnen drei Tagen segelfertig zu sein. Die dänische Regierung läßt ihre Panzerschiffe ebenfalls segelfertig machen.

Berlin, 17. Oktober. (Offiziell.) Aus Benizel, 16. Oktober, wird gemeldet: Heute Nachmittag zog der Großherzog von Mecklenburg in Soissons ein. Die deutschen Verluste während der dreiwöchentlichen Zernirung und viertägigen Beschießung sind gering. In Soissons wurden 4000 Gefangene gemacht und 132 Geschütze genommen.

Tours, 18. Oktober. In den Departements, von welchen der Feind weniger als hundert Kilometer entfernt ist, wurde der Kriegszustand erklärt. Das Militärkomite wurde zu unmittelbaren Requisitionen von Personen und Sachen für nothwendig erscheinende Arbeiten ermächtigt und der Militärkommandant berechtigt, die Nationalgarden bis zum vierzigsten Jahre einzuberufen, welche den Militärgesetzen unterstellt werden.

Wien, 17. Oktober. (Coursbericht.) Bei mäßigem Umsatze verkehrte die Börse in fester Haltung. Aktien gewannen Abzinsen von $\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ fl., n. ö. Comptant-Aktien von 6, Bank-Aktien von 8 fl. Renten und Lose wurden gleichfalls besser bezahlt und 1864er stiegen um $1\frac{1}{2}$ fl. Fremde Wechsel und Comptanten schloßen eher matter.

Cours-Telegramm.

18. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	57 —
" " " in Silber	66 30
1860er Staats-Anleihe-Lose	92 —
Bank-Aktien	711 —
Credit-Aktien	255 50
Bond-Aktien	124 00
Silber	122 25
Napoleon's	9 92
R. f. Münz-Dukaten	5 95

Stimmung: ziemlich angenehm.

Eingefandt.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicinen und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Préhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Certif.-Nr. 73.416.

Basen in Steiermark, Post Virtsfeld, Nr. 19. Dec. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Revalescière. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähbauch und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten befreit. —

Bingen Steiner, pens. Pfarrer.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Grazer Vorstadt, Tegetthofstraße 10; in Pest Török, in Prag J. Fürst; in Preßburg P. Birkbacher; in Linz Haselmeyer; in Bozen Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer und Grablowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Bemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, 19. Oktober:

Das Glas Wasser,

oder:

Kleine Ursachen und große Wirkungen.

Lustspiel in 5 Aufzügen von H. E. Scribe.

Lotto-Ziehungen

am 15. Oktober.

Eriest:	84	56	7	43	1
Einj:	72	37	27	77	36

Sehr gute Nespel

sowie

gedörrte Zwetschen

sind zu verkaufen:

Gut Padenstein bei Gilli,

Post Traßlau.

720

Samstag Abends den 22. Oktober 1870

Eröffnung des neuen Caffee- und Billard-Salons im Hotel „Erzherzog Johann.“

Ermuthigt durch das mir in meiner Restauration von einem verehrten Publikum durch so zahlreichen Besuch erwiesene Vertrauen, eröffne ich auch obiges neue elegant eingerichtete Lokal in der angenehmen Voraussicht, mir auch hier die allgemeine Zufriedenheit zu erringen; da ich meinerseits Alles aufbieten werde, allen Ansprüchen der P. T. Gäste vollkommen gerecht zu werden. — Durch die Aufstellung zweier Billards, darunter eines für Carambolspiel mit Marmorplatte neuester und elegantester Fagon aus der renomirtesten Fabrik Wiens, ferner durch ein schönes Arrangement sämtlicher modernen Spiele, durch die Auflage aller in- und ausländischen politischen und belletristischen Blätter dürfte mein Lokale, durch dessen freundliches Aussehen und seine angenehme Lage begünstigt, allen Anforderungen der Neuzeit vollkommen Rechnung tragen.

Ich habe ferner Vorsorge getroffen, dass durch die Anwendung einer der neuesten patentirten Kaffeemaschinen den P. T. Gästen der Kaffee zu jeder Stunde frisch credenz wird, und zwar Frühstücksmelange aus der besten Kaffeesorte. Nachmittags der reinschmeckendste Mocca.

Ich halte ferner folgende Zeitungen im Abonnement und sind solche gegen den halben Preis jeden folgenden Tag bei mir zu beziehen:

Presse, Neue freie Presse, Fremdenblatt, Neues Fremdenblatt, Wiener Zeitung, Wanderer, Reform, Kamerad, Tagespost, Vorstadtzeitung, Ung. öst. Wehr- und Militärzeitung, Morgenpost, Pester Lloyd, Marburger, Triester, Agramer, Klagenfurter Zeitung, Independance belge, Il Diritto, Kölnische Zeitung, Politik, Narodny listy, Freiheit, Laibacher Tagblatt, Slovenski narod, Novice, Volksblatt, Volksfreund, Zukunft, Bahnhof, Floh, Kikeriki, Fliegende Blätter, Figaro, Kladeradatsch, Hans Jörgl, Steirer Sepp, Leipziger Illustrirte, Ueber Land und Meer, Humoristicky listy, Gartenlaube, Weinlaube, Daheim, Sportblatt, Illustradew London news, L' Illustradon.

In meiner neuen Restauration erlaube ich mir besonders zu empfehlen:

Vorzüglichen Tafelwein, weiss, 40, 48 pr. Mass.

dto. dto. roth, 48 „

Karlowitzer à la Bordeaux 80 „

Reininghauser Märzen- und Schwechater Export-Flaschenbier.

Ich erbitte mir schliesslich die Ehre eines recht zahlreichen Zuspruches und empfehle mich mit besonderer Hochachtung und Ergebenheit

Anton Ronacher.

731)



Zwei Nealschüler werden bei einem Lehrer in sorgfältige Verpflegung und Leitung aufgenommen.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Brenndauer Neue billige ca. 8 Stunden

Universal-Milly-Nachtlichter

bei

555

J. Kolletnig in Marburg.

Dank und Anerkennung.

Indem ich mir erlaube dem P. T. Publikum resp. meinen geehrten Kunden bekannt zu geben, daß ich in das Haus des Herrn Kemschmied, Bickringhofgasse Nr. 42 übersiedelt bin, danke ich vielmals für das mir bisher geschenkte Zutrauen und bitte um den ferneren geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Anton Wibersegg,

Raminsegermeister.

20000 Exemplare im In- und Auslande vergriffen!
Geben erschien dritte sehr vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:
Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung.
Dargestellt von Dr. Blsenz, Mitglied der med. Facultät in Wien.
Preis fl. 2, mit Franco-Post fl. 2.30.
Zu haben in der Ordinations-Anstalt für **geheime Krankheiten** (besonders Schwäche) des Med. Dr. Blsenz, Wien, Stadt, Carrengasse Nr. 12, 2. Stod. — Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden Medicamente befohrt. Mit Postnachnahme wird nichts versendet.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Versonenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.